

Auf der Ostsee-Route der Backsteingotik

Auch im Winter finden im Bad Doberaner Münster täglich Führungen statt, sonnabends sogar von Kindern für Kinder.



Rot leuchten die Kirchtürme und Stadttore, die Bürgerhäuser und Klostermauern auf der Handelsroute der Hanse

Von HEIDI FRIEDRICH

Gerade wenn es ruhiger und kühler wird an der Ostsee, erscheinen die typischen norddeutschen Backsteinbauten der Städte an der Küste in ihren Rot-Tönen in der Wintersonne besonders warm. In diesem prägnanten Baustil der norddeutschen Backsteingotik mit ihren spitzbogigen Fenstern und Türöffnungen sowie dem typischen Kreuzrippengewölbe entstanden dort schon vor bis zu 800 Jahren feingliedrige Rathäuser, imposante Kirchen, schmucke Bürgerhäuser und widerstandsfähige Stadtbefestigungen.

Der Baustoff ist allerdings noch viel älter. Schon etwa 6000 vor Christus bauten Menschen damit. In Meck-

lenburg-Vorpommern stehen einige der beeindruckendsten mittelalterlichen Backstein-Bauten. Wer mit einem architektonischen Paukenschlag beginnen möchte, startet in Bad Doberan. Hier gibt es Backsteingotik in Bestform. Reist man mit der Familie, lernt man das Doberaner Münster aus dem 13. Jahrhundert am besten bei einer Kinder-für-Kinder-Führung kennen. Dabei erfahren wir, dass im Münster schätzungsweise viereinhalb Millionen Backsteine verbaut wurden.

Aus Lehm in Handarbeit einzeln geknetet, geformt und gebrannt, ist ein Backstein allerdings erst nach drei Jahren baufertig, er muss nämlich zwei Winter lang ausfrieren. Es habe schätzungsweise 30 Prozent Ausschuss an Steinen gege-

ben. Unvorstellbar viel Arbeit steckt also in diesen roten Mauern. Aus der Sicht der Kleinen hat der Rundgang fast etwas von einem Abenteuer. Die Fragen der Kinder sind elementar: Ist der vergoldete Altar wirklich echt? Warum hat das riesige Kreuz in der Mitte des Hauptschiffs grüne Blätter? Wie mauert man ein Gewölbe? Was ist hinter dieser Holztür verborgen? Was macht denn ein Schwan in der Kirche? Dass es all diese Details noch zu hinterfragen und zu bestaunen gibt, die Kirche noch besonders reich ausgestattet ist, liegt daran, dass sie von dem reformatorischen Bildersturm sowie Kriegsschäden verschont blieb. Nur das Zisterzienser-Kloster, zu dem das Münster gehörte, gibt es schon lange nicht mehr.

Wir fahren weiter östlich nach Stralsund. Die Hansestadt hat zwar auch einige stattliche Backstein-Kirchen und -Klöster zu bieten wie St. Nikolai, St. Marien oder St. Johannis. Aber die Schau-fassade hoch auf dem Rathaus, einem der anerkannt schönsten Profanbauten der norddeutschen Backsteingotik, zieht sofort alle Blicke auf sich. Fast magnetisiert bleiben die Augen, nach oben gewandt, haften. Die filigranen spitzen und runden Formen aus dem 14. Jahrhundert haben etwas Magisches. Das gesamte Stadt-Ensemble ist in seinem historischen Stadtbild so stimmig, dass man sich immer wieder zeitversetzt in das Mittelalter fühlt. So auch im Inneren der Giebelhäuser reicher Kaufleute aus der Blütezeit der Hanse, dem prächtigen

Wulflamhaus oder auch dem Scheelehof, in dessen für diesen Baustil typischer breiter Diele man heute im Restaurant essen und gleichzeitig die jahrhundertealten Dielen und Balken sowie die ebenfalls typische Galerie auf sich wirken lassen kann. Die Gebäude dienten früher sowohl als Lagerhalle, Kontor als auch Wohnhaus.

Die Hansestadt Wismar steht Stralsund in Sachen Backsteingotik in nichts nach. Auch hier scheint fast die gesamte Altstadt aus Backsteinen erbaut worden zu sein. Wir lassen sie als Erstes von oben auf uns wirken und fahren bequem per gläsernem Fahrstuhl auf die Aussichtsplattform des 35 Meter hohen Turms von St. Georgen, der größten Stadtkirche Wismars. In der einstigen Kriegsruine finden kei-

ne Gottesdienste mehr statt. Weil das Gebäude quasi leer ist, wirkt hier die Backsteingotik in einer einzigartig faszinierend-puristischen Weise. Unter dem wiederhergestellten Gewölbe-Himmel finden heute Konzerte und Ausstellungen statt. Vorbei am ehemaligen Backstein-Wohnhaus des Archidiakons aus dem 15. Jahrhundert, das mit seinem Staffelgiebel auffällt, finden wir zur Spitalkirche Heiligen-Geist. Im Vergleich zu St. Georgen oder der noch größeren St. Nikolai-Kirche, die voll ausgestattet ist, schlicht wirkend, handelt es sich dabei doch um ein Backstein-Kleinod. Zudem lohnt ein Blick durch das Backstein-Tor in den umbauten Kirchhof.

Diese Reportage wurde unterstützt von dem Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.



Fotos: Premo

Zig Backsteine für ein Gebäude: Jeder einzelne wurde von Hand gefertigt.